

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 45 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 40 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.40 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronsstrasse 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Akademie auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronsstrasse 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Zufolge Ersuchens der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung in Berlin hat der Kreis Höchst a. M. weiterhin eine größere Menge Hafer baldigst an das Proviant-Depot Frankfurt a. M. — Westhafen — zu liefern.

Mit dem Kauf des Hafers ist die hiesige Mehlsentrale beauftragt.

Um dem dringenden Verlangen der Heeresverwaltung nach schneller Haferlieferung Rechnung zu tragen, ordere ich die Landwirte auf, die verfügbaren Hafermengen alsbald zum Ankauf durch die hiermit beauftragte Mehlsentrale bereit zu stellen, damit die Beschaffung und Ablieferung der erforderlichen Mengen sich möglichst rasch und ohne Schwierigkeit vollzieht.

Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß eine stärkere Ablieferung sehr gelingt, da den Landwirten jetzt nicht nur die genügende Zeit zum Ausdreschen zur Verfügung steht, sondern auch weil es sich im eigenen Interesse empfiehlt, den Hafer noch vor dem 1. Februar auszudreschen. Bekanntlich beträgt der Höchstpreis für Hafer nach der Verordnung vom 4. Dezember 1916 für Lieferungen vor dem 1. Februar 1917 280 Mark, während er sich von da ab auf 250 Mark ermäßigt.

Höchst a. M., den 21. Dezember 1916.

Der Landrat: Klausen.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 2. Januar 1917.

Der Bürgermeister:

Diesenhardt.

Verordnung

betreffend Verkehr mit Tauben.

Für den mir unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlssbereich der Festung Mainz bestimme ich:

Die Verordnung vom 1. Juni 1916 — III b 10392/3008 — wird wie folgt abgeändert:

1. Paragraph 1 erhält nachstehenden Zusatz: „In begründeten Ausnahmefällen wird das stellvertretende Generalkommando auch nicht zum Verbands-Deutscher

Briefstaben-Liebhaber-Vereine gehörigen Briefstabenbesitzern das Weiterhalten von Briefstaben gestatten.“
2. Die in Paragraph 4 vorgesehenen Taubensperren sind auf das in Paragraph 2 bezeichnete Grenzgebiet zu beschränken und in diesem regelmäßig mit den Sperrzeiten für die Saatenschonung zusammenzulegen.
3. Der letzte Absatz des Paragraphen 4 wird gestrichen.

Durch Kaiserliche Verordnung vom 23. September 1914 (Reichs-Ges. Bl. S. 425) sind alle gesetzlichen Vorschriften, die das Töten und Einfangen fremder Tauben gestatten, für das Reichsgebiet außer Kraft gesetzt worden. Diese Verordnung wird hiermit in Erinnerung gebracht.

Jedes Töten fremder Tauben hat zu unterbleiben.

Frankfurt a. M., den 11. Dezember 1916.

Der stellv. Kommandierende General:

Kiedel, Generalleutnant.

Veröffentlichung

im Anschlusse an die Bekanntmachung unter Ziffer 317 in Nr. 26 ämtlicher Teil des Kreisblatt vom 24. Juni 1916.

Höchst a. M., den 18. Dezember 1916.

Der Landrat: Klausen.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 2. Januar 1917.

Der Bürgermeister:

Diesenhardt.

Bekanntmachung.

Ende November d. Js. hat im Kreise Höchst a. M. eine militärische Revision der Kartoffelbestände stattgefunden, auf Grund deren Ergebnisse diejenigen Kartoffelerzeuger, die einen nach den maßgebenden Vorschriften errechneten überschüssigen Vorrat besitzen, von mir aufgefordert worden sind, den abgabepflichtigen Kartoffelbestand auszufordern, aufzubewahren und pfleglich zu behandeln. Gegen diese Aufforderungen laufen fortgesetzt Einsprüche, teils ohne jede, teils mit ganz unzureichender Begründung ein. In einzelnen Gemeinden haben außerdem zahlreiche Landwirte sich geweigert, die Aufforderungen überhaupt anzunehmen.

Bei der außerordentlichen Wichtigkeit der Kartoffel-

versorgung ist baldigste Herbeiführung klarer Verhältnisse dringend geboten.

Die Gemeindebehörden sind infolgedessen von mir angewiesen worden, von jetzt ab die abgabepflichtigen Kartoffelmengen derjenigen Erzeuger, die gegen die Aufforderungen vom 18. November 1916 bzw. 6. Dezember 1916 weiterhin unbegründeten Einspruch einlegen, oder deren Annahme verweigert haben, sofort in voller Höhe zu enteignen.

Höchst a. M., den 22. Dezember 1916.

Der Landrat: Klausen.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 2. Januar 1917.

Der Bürgermeister:

Diesenhardt.

Bekanntmachung.

Neuerdings wird von unseren Gegnern an der deutschen Front ein französisches Flugblatt verbreitet, das facsimiliert eine Anzahl Briefe enthält, welche Angehörige deutscher Kriegsgefangener an diese gerichtet haben.

Die Schilderungen in diesen Briefen über Lebensverhältnisse und kriegswirtschaftliche Maßnahmen in Deutschland sind durchweg maßlos übertrieben und nur geeignet, unnütze Beunruhigung bei den Empfängern hervorzurufen, und dem Vaterlande in den Augen des Feindes zu schaden.

Es muß daher erneut dringend aufgefordert werden, das Schreiben solcher Briefe zu unterlassen.

Höchst a. M., den 23. Dezember 1916.

Der Landrat: Klausen.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 2. Januar 1917.

Der Bürgermeister:

Diesenhardt.

Deutsche Finanzkraft im Jahre 1916.

Wenn man heute rückblickend unsere kriegsfinanziellen Leistungen im dritten Kriegsjahre überblickt, so weiß man nicht, ob man mehr über die Finanzkraft des Deutschen Reiches oder über die Opferwilligkeit seiner

Ungleiche Naturen.

Roman von V. Corong.

43

„Was fehlt Dir denn eigentlich?“ fragte dieser endlich geduldig. „Mit Dir ist eine ganz merkwürdige Veränderung vorgegangen, über welche sich alle Deine Bekannten wundern.“

Du, sonst der lustigste und tollste unter uns, scheinst wie umgewandelt. Ist Dir etwas Unerwartetes widerfahren? Hast Du es sich um fatale, dienstliche Angelegenheiten oder um andere momentane Kalamitäten? Wenn ich Dir vielleicht helfen kann, dann verfolge mich, wie ich vorkommenden Falles über Dich verfügen würde.“

„Nichts von dem allem.“

„Nichts offen.“

„Dah nur gut sein! Wenn ich in der Lage wäre, Deine Freundlichkeit auf die Probe stellen zu müssen, so würde ich tun. Aber das ist wirklich und wahrhaftig nicht.“

„Häuslicher Kummer drückt Dich doch.“

„Wie wäre das möglich, da Du noch wählst und eine reizende begüterte.“

„Dah bei diesen Worten“

„Lippen spielte, entging es an den Mund“

„Ja,“

„herziger Schatz,“ erwiderte er so recht in unser Ohr.“

„Was erst jetzt? Darüber mü“

„Du es also auch schon bemerkt?“

„Dah die Gräfin den Reid“

„regt und sogar bei einer“

„ich nicht gern nennen“

„die Wände zuweilen Ob“

„der haben übel“

„ist? Ja, das konnte mir aller“

„dies nicht“

„an verzeiht es eben einer schönen“

„in 21. 100“

„um sie die allgemeine Aufmerksamkeit auf“

„ebenfalls nicht gut, dah von meiner Frau mehr“

„en wird, als nötig ist.“

„Der Liebster, Bester, kannst Du es denn ändern?“

„Der Prinz stellte Juliane bloß, indem er sie bei jeder“

„Gelegenheit in auffällender Weise auszeichnet.“

„Ich bitte Dich, sieh diese harmlosen Galanterien nicht kritisch, sondern mit dem Blick eines Weltmannes an,“ wandte der Affessor lachend ein, indem er die Zigarre vorsichtig in die vor ihm stehende verblühte Schale fallen ließ. „Du hast eine Frau gewählt, die nicht, wie die meisten unserer jungen Mädchen, gleichsam unter der Glasglocke aufgewachsen ist, sondern fast noch als Kind ein Stück Welt und Leben kennen lernte, und kommt es nun nicht entgegen, daß sie gefällt und — gefallen will. Prinz Albert ist vor allem Musikenthusiast und hat sich schon lange nach einer gleich gestimmten Seele in dieser Beziehung gesucht. Nun findet er da plötzlich eine reizende Kunstenthusiastin, unterhält sich natürlich gern mit ihr und ergreift jede Gelegenheit, sie mit seinen Aufmerksamkeiten zu überschütten. Welche Frau würde sich nicht dadurch geschmeichelt fühlen? Uebrigens ist die Gräfin viel zu klug, um ihre Goldgruben für mehr zu nehmen, als für ständigen Sonnenschein.“

„Ich kann es nicht sehen, noch hören, wenn sie mit ihm ach, scherzt, tanzt.“

„Wie willst Du das hindern, da Deine Frau in hohen Kreisen empfangen wird und der Prinz, wenn ich recht berichtet bin, auch zuweilen bei Semora dell' Ara vorfährt?“

„Spricht man darüber auch schon?“

„Mein Gott, gerade so gut, wie über hundertlei andere Dinge. Was schadet es? Willst Du Deine interessante junge Frau unsicher machen durch dumme Eifersüchteleien? Willst Du ihr zu verstehen geben, daß Du den Prinzen fürchtest? Dah Du ihn für einen schönen Mann, für einen vollendeteren Cavalier, für einen geistvolleren Gesellschaftler hältst, als Dich selber? Das wäre ungeschickt, wäre das sicherste Mittel, Dir zu schaden. Setze Dich in den Augen Deiner Frau herab und sie läßt Dich fallen. So sind nun einmal die Eifersüchter.“

„Du müßtest nun doch gerade am besten wissen, dah nicht alle so sind. Deine Schwester liefert den Gegenbeweis.“

„Keine Regel ohne Ausnahme, lieber Freund. Johanna gehört eben zu den ganz besonderen Naturen. Ob ich ihr dazu gratulieren darf, scheint mir zweifelhaft. Sie ist sehr einfach aufgewachsen, blickt mit einer gewissen Verachtung auf das herab, was anderen von höchster Wichtigkeit scheint, nimmt alles meiner Aufsicht nach viel zu ernst, ist heißblütig, wird aber dabei doch von ihrem Stolz regiert, der sich freilich unter

Umständen gar so weit verirren könnte, der ganzen Welt trocken. Solche Frauen sind dazu geschaffen, unglücklich zu werden oder — unglücklich zu machen. Das eine wäre so schlimm wie das andere und deshalb gereicht es mir besonders Genugtuung und Beruhigung, dah ich das schon bald unter sicherem Schutz wissen werde.“

„Wieso?“

„Baron Nordhoff bemerkt sich um Johanna. Er ist, als sie, aber ein Mann von ungewöhnlicher, großer Bedeutung, ein Diplomat, der rasch Karriere gemacht und wenn nicht alles täuscht, hoch steigen wird. Er hat auch großen Reichtum, führt ein glänzendes Haus und sichert meiner Schwester eine Zukunft, die allseitig beneidet werden dürfte. Sieht Du, der kein reizendes, pikantes Weibchen, sondern ein ganz vornehm, sondern eine Frau, welche ihren macht und deren Ehre dem Reichthum überlegen ist.“

„Tief erblaßt starrte ihn Albert an.“

„Deine Schwester ist Braut? Dah mand etwas.“

„Braut? Nein! So schnell entlie“

„ste wird ihre Einwilligung geben.“

„Wollt Ihr sie dazu zwingen?“

„Da, ha, ha! Was fällt Dir ein? Du wirst sehr wenig kennen, wenn Du voraussetzt, dah sie irgend etwas zwingen läßt. Sie hat ihren Kopf, mein Vater hat wahrhaftig ihren Kopf und ihren eigenen Willen. Sie wird nachgeben, wird klug genug sein, sich zugunsten zu fügen. Du das Feld betreten, auf dem Du vorbedachtest, eine Rolle zu spielen, und wo Du in Verzweiflung Glückes der strahlende Stern irdischer Größe aufsteht.“

„Warum sollte sie sich das lassen? Sie ist ja so jung und hat den vollen Anspruch darauf, im wahren Sinne des Wortes glücklich zu werden,“ entgegnete der Affessor. „Sie hat rasch und klug die Seiten in beide Hände.“

„Den hat sie wohl, aber —“

„Was?“

„Der Affessor zuckte mit den Achseln. Unnötig, darüber zu reden und auch ungar und unglücklich. Meine Schwester handelt nach ihrem Grinsen und findet das richtige, besser bin ich gewiß.“

233,20

Bevölkerung stammen soll. Während im Frieden an den deutschen Börsen jährlich nur etwa 3-4 Milliarden Mark Wertpapiere aller Art emittiert wurden, hat das Deutsche Reich im abgelaufenen Jahre 1916 mittels seiner vierten und fünften Kriegaanleihe nicht weniger als 21,3 Milliarden Mark langfristig aufgenommen, nachdem im Jahre vorher (1915) bereits eine nur wenig geringere Summe, 21,2 Milliarden Mark, und in der zweiten Jahreshälfte 1914 4,5 Milliarden Mark an Kriegaanleihen ausgebracht worden waren. Das ergibt eine Gesamtsumme von 46 Milliarden Mark. Wie die früheren, legten auch die vierte und fünfte Anleihe Zeugnis von dem unbedingten Vertrauen und der Opferwilligkeit aller Schichten der Bevölkerung ab, waren sie wiederum Volksanleihen im wahren Sinne des Wortes. Je 3-4 Millionen Zeichner waren bei jeder der beiden Anleihen mit Zeichnungsbeiträgen bis 2000 Mark beteiligt. Sie brachten mehr als den sechsten Teil der 21,3 Milliarden Mark auf. Von den 46 Milliarden Mark unserer gesamten bisherigen Kriegaanleihen haben Sparkassen und ihre Einleger fast den vierten Teil gezeichnet und dabei doch ihren Einlagebestand auf der Höhe, wie er vor dem Kriege war, erhalten können. Andererseits sind die Darlehnskassen auch diesmal, wie früher, wieder nur mit minimalen Beträgen in Anspruch genommen worden, die Einzahlungen auf die Anleihen gingen wiederum in überraschend schneller Weise vor sich.

Diesen Anleiheerfolgen gefolgt, sich steuerliche hinzu. Im Frühjahr 1916 wurden vom Reichstag an neuen Steuern eine einmalige Kriegsgewinnsteuer mit einem voraussichtlichen Ertrage von 1-2 Milliarden Mark sowie annähernd 1/2 Milliarde Mark dauernder Abgaben und Steuern bewilligt. In den Bundesstaaten und Gemeinden sind daneben noch einige Hunderte von Millionen Mark Steuererhöhungen durchgeführt worden. Das sind finanzielle Gesamtleistungen für 1916, die bei Beginn des Jahres selbst in Deutschland nur wenige für möglich gehalten haben dürften.

Wie bescheiden nehmen sich diesen Erfolgen gegenüber die finanziellen Taten des „reichen“ Frankreichs, des „reichen“ Englands im abgelaufenen Jahre aus! Frankreich legte vor kurzem eine — zweite — langfristige Kriegaanleihe auf, die ihm noch nicht 10 Milliarden Mark und damit die französischen Gesamtanleiheleistungen im Kriege erst auf 20-21 Milliarden Mark brachte. Das englische Parlament bewilligte im Frühjahr 1916 allerdings neue Steuern von insgesamt 1 1/2 Milliarden Mark, langfristige Anleihen aber hat die Regierung in diesem Jahre überhaupt nicht herausgebracht, vielmehr alle die gewaltigen Kriegsausgaben des Jahres 1916 kurzfristig gedeckt. In England sind somit seit Beginn des Krieges im ganzen ebenfalls nur rund 20 Milliarden Mark durch langfristige Anleihen aufgebracht, d. h. endgültig gedeckt worden, und der englische Staat befindet sich heute in dem wenig beneidenswerten Besitze einer kurzfristigen Schuld von mehr als 35 Milliarden Mark, eines Beitrages, der die größte Staatsschuld, die es vor dem Kriege gab, die französische (mit 24 Milliarden Mark), noch um 11 Milliarden Mark übersteigt. Wie stolz fuhr das Elend George-Finanzschiff, getragen von einer 3 1/2 prozentigen Kriegaanleihe, emittiert zu 95 im November 1914, auf die Wogen des Krieges hinaus, wie unruhig mag heute Bonar Law, der jedoch die unbehagliche Erbschaft Mac Kennas übernommen hat, auf dessen 6 prozentigen Exchequer-Bonds von einer großen Dreadnaught-Kriegaanleihe zu 5 Prozent zu einem Emissionskurs von — ? — träumen!

Und nicht genug, daß England und Frankreich bei zusammen fast doppelt so hohen Kriegskosten nur 40 bis 41 Milliarden Mark Kriegaanleihen unseren deutschen 46 Milliarden Mark gegenüberzustellen haben. Unsere Kriegaanleihen konnten alle zu gleichem Zinsfuß und fast gleichem Emissionskurs ausgegeben werden. Während sich bei uns der Realzinsfuß der Anleihen gegen die Zeit vor

dem Kriege nur um etwas über 30 Prozent steigerte, erhöhte er sich in England um fast 40 Prozent, in Frankreich sogar um fast 70 Prozent.

Worin liegt das Geheimnis dieser Finanzkraft Deutschlands gerade seinen finanziell stärksten Gegnern, England und Frankreich, gegenüber?

Unsere militärischen Großtaten, die Opferwilligkeit unseres Volkes, die Organisationsgabe seiner finanziellen Führer haben zu unseren Erfolgen zweifellos viel beigetragen. Der letzte tiefste Grund unserer finanziellen Stärke ist aber doch in Folgendem zu suchen:

Im Frieden kann es vorkommen, daß in einem reichen, aber stark arbeitenden und schaffenden Lande die öffentlichen Finanzen vorübergehend leiden, weil Handel und Industrie sowie Sparkapitalien aufsaugen. (S. unser von den Feinden in seinen Ursachen so falsch bewertetes Reichsfinanzgesetz im Anfang dieses Jahrhunderts.) Im Kriege wird das mit einem Schlage anders. Da werden Privat- und Gesamtwirtschaft so eng zusammengeschweißt, daß privatwirtschaftliche Leistungsfähigkeit und staatliche Finanzkraft gar nicht mehr voneinander zu trennen sind, daß sie nur noch verschiedene Seiten eines einheitlichen Ganzen bilden. Staatsaufträge treten anstelle von Privataufträgen, Staatsverbrauch anstelle von Privatverbrauch, Staatskredit anstelle von Privatkredit. Ein fortwährendes Gehen und Nehmen im größten Umfange und Maßstabe findet zwischen Privat- und Gesamtwirtschaft statt. Diese Umwälzung der wirtschaftlichen Bedürfnisse und ihrer Befriedigung stellt auch die Finanzkraft auf eine neue Grundlage. Alter, in Auslandswerten aufgepeischter Reichtum, auf den England und Frankreich sich im Frieden soviel zugute taten, verliert, bei längerer Kriegsdauer um so mehr, an Wert für die Finanzkraft eines Volkes. Nicht nur schwindet er bei den enormen Kriegskosten schnell dahin; zum großen Teil ist er während des Krieges überhaupt nicht realisierbar. England kann zwar große Summen von seinen Amerikanern, aber doch nur einen kleinen Teil seines viel größeren Kolonialwertbesitzes, Frankreich nur wenig von seinen zahlreichen Russen-, Balkan- und Türkenwerten im Kriege abstoßen. Diejenige finanzielle Kraftquelle, die mit jedem Tage wirksamer auf den Plan tritt, ist die wirtschaftliche Produktionskraft eines Volkes. Nur dasjenige Land, das seinen gesamten Kriegs- und Zivilbedarf aller Art innerhalb der eigenen Grenzpfähle erzeugen und herstellen kann, ist finanziell fähig, einen Krieg schier endlos durchzuhalten. Gold und Geld sind ja doch nur Umsatz, nur Bewegungsmittel, Anleihen nur Wertbegriffe für all die Gegenstände, die der Staat vom Volke leihen will. Was er in Wirklichkeit braucht, sind Produkte aller Art. Solange diese immer wieder im Lande genügend gewonnen werden, ist auch die Kriegsförderung gesichert, ist sie letzten Endes nichts anderes als eine Organisationsfrage. In dieser glücklichen Lage sind wir! Wir genießen heute die Früchte dessen, daß wir im Frieden den größten Teil unserer reichen Ersparnisse in einheimische Anlagen und Betriebsmittel aller Art gesteckt haben. Diese Voraussetzung hat uns die Leistungsfähigkeit unserer Industrie, unserer Landwirtschaft im Kriege gesichert. Das „Hindenburgprogramm“ wird neue Gelegenheiten bieten, dem Auslande die Kräfte Wielands, des „Deutschen Schmiedes“, vor Augen zu führen. Seine Folgen werden sein: weitere Steigerung der Leistungen unserer Kriegsindustrie, unserer Landwirtschaft, weitere Einschränkung des Luxusverbrauches. Auf diesem fruchtbaren Boden werden uns neue finanzielle Erfolge erblühen!

Und unsere Gegner? Der eine (England) hat im Frieden seine Landwirtschaft, der andere (Frankreich) seine Industrie vernachlässigt, der dritte (Rußland) trat industriell überhaupt noch nicht genügend entwickelt in den Krieg ein. Nun müssen sie zur Ergänzung ihrer unzureichenden einheimischen Kriegswirtschaft — sie unterliegen nicht der Blockade, müssen aber doch, durch unsere

Erfolge zu Lande und zu Wasser gezwungen, immer mehr ihre Friedenswirtschaft durch Kriegswirtschaft ersetzen — jahraus, jahrein Milliarden über Milliarden auf Nimmerwiedersich ins Ausland schicken oder sie zu hohem Zins vom Auslande leihen. Das Defizit in der englischen Handelsbilanz, der Einfuhrüberschuß schließt in diesem Jahre, wenn man die Regierungseinkäufe einrechnet, mit mindestens 12 bis 13 Milliarden Mark, der französische mit 8 bis 9 Milliarden Mark ab. Selbst die reichsten Volkswirtschaften können solche Überlässe nicht lange aushalten, selbst die entgegenkommendsten Gläubiger müssen solchen Ziffern gegenüber auf die Dauer stuhig und zurückhaltend werden.

Die Schwäche der Gegner mehrt unsere Stärke. Das gilt auch auf finanziellen Gebieten. Auch auf diesem dürfen wir uns bisher als Sieger betrachten. Ein neues Jahr, nach menschlichem Ermessen das Jahr der Entscheidung, bricht heran. Die Finanzkraft Deutschlands, die Zurecht und Opferwilligkeit seiner Bevölkerung werden dafür sorgen, daß auch hier der schon gewonnene Vorsprung zum endgültigen Siege führen wird.

Ablehnende Antwort der Entente.

Der Wortlaut der Note.

Basel, 30. Dez. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Aus Paris wird den „Basler Nachrichten“ mitgeteilt: Die nachstehende Note wurde heute abend S. Erz. Mr. Charp, Volschafter der Vereinigten Staaten, durch Herrn Aristide Briand, Minister des Auswärtigen, im Namen der Verbündeten Regierungen überreicht:

Die für die Verteidigung der Freiheit der Völker verbündeten Regierungen Belgiens, Frankreichs, Großbritanniens, Italiens, Japans, Montenegros, Portugals, Rumäniens, Rußlands und Serbiens haben, getrennt den übernommenen Verpflichtungen, einzeln die Waffen nicht niederzulegen, beschloßen, gemeinsam auf die sogenannten Friedensvorschlüsse, die ihnen durch die feindlichen Regierungen, durch Vermittlung der Vereinigten Staaten, sowie Spaniens, der Schweiz und der Niederlande zugegangen sind, zu antworten.

Vor jeder Beantwortung halten es die alliierten Mächte für angezeigt, sich laut gegen eine der wesentlichen Behauptungen der Note der feindlichen Mächte zu erheben. In dieser Behauptung versuchen die feindlichen Mächte auf die Alliierten die

Verantwortung für den Krieg

abzuwälzen und sie proklamieren den Sieg der Zentralmächte. Die Alliierten können eine solche doppelte unrichtige Behauptung nicht annehmen, da sie genügt, jeden Versuch zu Verhandlungen zur Unfruchtbarkeit zu verurteilen. Die alliierten Nationen ertragen seit 30 Monaten einen Krieg, welchen zu vermeiden sie alles getan haben. Sie haben durch Taten ihre Friedensliebe bewiesen. Diese Friedensliebe ist heute so bestimmt, wie im Jahre 1914 vorhanden. Nachdem Deutschland aber seine Verpflichtungen verletzt hat, kann der gestörte Friede nicht auf seinem Wort wieder aufgebaut werden. Eine Anregung ohne Bedingungen zur Eröffnung von Verhandlungen ist

kein Friedensangebot.

Der angebliche Vorschlag, welcher jeglichen Gehaltes und jeglicher Präzisierung entbehrend, von der kaiserlichen Regierung in Umlauf gesetzt wurde, erscheint weniger als ein Friedensmanöver, denn als ein Kriegsmanöver. Der Vorschlag ist auf einer systematischen Unkenntnis des Charakters des Kampfes in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft begründet. Für die Vergangenheit übersehen die deutsche Note die Tatsachen, die Taten, die Zahlen, welche darlegen, daß der Krieg gewollt, provoziert und erklärt wurde durch Deutschland und Österreich-Ungarn. Im Haag war es der deutsche Delegierte, welcher sich geweigert hatte, jedem Vorschlage

Ungleiche Naturen.

Roman von V. Corong.

44

„Sollte es wirklich das richtige sein, wenn sie ihre ungeliebten Mann reich?“

„Du es für besser, wenn sie in diesem Reichtum leben?“

„Kann sich ja noch so vieles bieten, und vielleicht noch ihr Herz einmal.“

„An, es hätte schon gesprochen. Frauen wie Johanna nur einmal.“

„Wen?“

„Doch dieses Thema fallen, es gibt Dinge, die man Fremde gegenüber nicht berühren darf.“

„Meine eigenen Geheimnisse aber nicht die meiner Schwester. Daß ich mich noch ins Kasino?“

„Nicht mehr. Gute Nacht!“

„Schleuderte durch die Straßen der Stadt vor dem Hause vor, welches bewohnte. Licht strahlte durch die Fenster. Ob wohl Nordfoll oben

ange wanderte Raden hinter dem entblätterten Büschen

anlagten umher und blühte immer wieder nach diesem Schimmer, der verriet, daß man sich noch nicht zur Begeben hatte. Was ging da vor? Die geschäftigsten Entaste des Einfamen mochte sich allerlei Bilder aus. War von Nordfoll zugegen? Wiederholte er jetzt vielleicht seine Werbung und gestattete ihm Johanna den Versicherung auf die Hand zu streifen? Ja, warum denn nicht? Es konnte sie abhalten, es zu tun?“

„Rasch wandte er sich ab und ging weiter nach Hause. Der Diener überbrachte ihm ein Briefchen. „Ah — von der berühmten Schwiegermama. Was schrieb sie denn? So, so —“

„Juliane befand sich wieder einmal im Hotel Sch... Nun, nach Belieben! Aber am Ende — warum der Einladung, auch hinzukommen, nicht folgen? Es war doch immer eine

Bestimmung, ein momentanes Flüchten vor quälenden Gedanken. „Also hin!“

„Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt!“ regierte Baron G... lachend, als sein Schwiegersohn eintrat, den er im ersten Zimmer empfing.

„Ja, es ist schon spät, ich will mich auch nicht aufhalten, sondern nur Juliane abholen.“

„Damit hat es ja doch wohl keine solche Eile?“

„Ich sollte meinen, um 10 Uhr —“

„Aber lieber Sohn, geht man denn in G... mit den Glühern schlafen? Bleibe doch ein Stündchen bei uns. Die Probe ist im besten Gange. Seine Durchlaucht der Erbprinz sind auch hier.“

„So?“

„Ja, und noch eine andere Überraschung habe ich für Dich in Bereitschaft.“

„Die wäre?“

„Sieh her!“

„... Öffnete die Türe des eleganten, matt erleuchteten Schlafzimmers.“

„Auf der leinenen Bettdecke schlummerte süß der kleine Alex in seinem violetten Sammetröckchen, einen bunt gelackten Hampelmann fest an die kleine Brust gedrückt, während Katharina wachend und stummend neben ihm lag.“

„Was, der Kleine hier?“

„Juliane erfüllte unseren oft ausgesprochenen Wunsch, indem sie die Wärdlerin mit dem Knaben herbestellte. Wie prächtig sich das Reichen entwickelt!“

„Aber ich halte es nicht für gut, wenn ein Kind so lange nicht zur Ruhe kommt.“

„Er schläft ja schon seit Stunden.“

„Und wacht immer so um 11 Uhr auf. Dann muß ich ihn umhertragen.“ befehlte die Elsfrieder. „Das schadet dem Büschen nicht.“

„Kein Gedanke! Er wird sorgfältig eingepackt, in den Wagen gehoben und schläft dann zu Hause weiter. Komm mit!“

„... zog Radens Arm in den seinigen, beide schritten durch mehrere Zimmer dem Salon zu.“

„Vossel mochte,“ sang Juliane. Wie eine Flut verhaltener Tränen glitzerte es in ihrer Stimme.

„Raden suchte unwillkürlich die Stirne und blieb auf der

Schwelle stehen. Prinz Albert lag am Klavier, seine eigene Komposition begleitend und Juliane neben ihm, das Köpfchen mit dem goldbraunen, kunstlos geordneten Haar leicht geneigt. Sie sang nicht mit voller Stimme, martierte vielmehr nur, aber es klang wie das Leise Klagen einer Nachtigall.

„Hörst du nicht, es geht ihm nicht, diese beiden jugendlichen Häupter beieinander zu sehen.“

„Das Lied verhalte gleich einem schmerzlichen Aufschluchzen.“

Der Erbprinz erhob sich und erwiderte des Jugendfreundes zerknirschenden Gruß mit warmer Herzlichkeit. Er empfand es zuweilen als Bedürfnis, die Fesseln einer lästigen Etikette abzustreifen. Selbst eine Künstlernatur, fühlte er sich wohl in Künstlerkreisen, und gerade der ebenso vornehme, als von jeder Steifheit weit entfernte Ton, der im Salon des C...schen Ehepaares herrschte, sagte ihm zu.

„Willkommen, Horst! Deine liebenswürdige Gemahlin hat die Güte, sich meines bescheidenen Werkes annehmen zu wollen.“

„Sie schätzt es sich selbstverständlich zur Ehre, Durchlaucht!“

„Lasse doch die „Durchlaucht“ beiseite! Seit wann bestehen solche Höflichkeit zwischen uns? Waren wir nicht von Kindheit an wie zwei Brüder und Freunde? Glaube mir, es tut mir wohl, einmal herzlich und ungeziert mit lieben und freudenden Menschen verkehren zu können.“

Der Prinz hatte diese Worte, ohne die Stimme zu erheben, und mit vollster Natürlichkeit, wie sie ihm eben in Augenblick eingegeben, gesprochen. Jetzt schob er seinen Bräutigam den Radens und ging mit dem Jugendfreunde auf und harmlos plaudernd.

In Horst's Seele regten sich ganz eigentümliche Empfindungen. Er war sonst keineswegs fühl gegen fürstliche Bezeichnungen, aber jetzt bohrte und wühlte der Argwohn ihm. Verborg sich hinter dieser Auszeichnung nicht etwa ein unlautes Wort. Schon mancher hing auf Kosten seiner Ehre empor. Man liebt es zuweilen, da zu schmeicheln, man erniedrigen will. Und das — nein! — Das doch einem Raden nicht bieten. Der unbedachte alles! Das alte Wappen war kein Spielzeug für eines leichtsinnig tadelnden, toleuten Weibes.

einer Abrüstung zuzustimmen. Im Juli 1914 war es Österreich-Ungarn, welches nach einem Ultimatum ohne gleichen an Serbien diesem den Krieg erklärte, obgleich es sofort Genugtuung erhalten hatte. Die Zentralmächte haben damals alle Versuche, die von der Entente unternommen wurden, dem lokalen Konflikt eine friedliche Lösung zu geben, zurückgewiesen. Das englische Konferenzangebot, der französische Vorschlag zur Bildung einer internationalen Kommission, das Ersuchen des Kaisers von Rußland an den Deutschen Kaiser, ein Schiedsgericht einzusetzen, die zwischen Serbien und Österreich-Ungarn am Vorabend des Konfliktes bereits zustande gekommene Verständigung — alle diese Anstrengungen hat Deutschland teils ohne Antwort gelassen, teils ihnen keine Folge gegeben. Belgien wurde durch ein Reich überfallen, das die belgische Neutralität garantiert hatte, und das sich nicht schonte, die von ihm anerkannten Verträge als „Papierfetzen“ zu bezeichnen und den Satz aufstellte: „Not kennt kein Gebot.“

Für die Gegenwart stützt sich das angebliche deutsche Angebot ausschließlich auf die

„europäische Kriegskarte“

die nur ein täuschendes äußerliches und vorübergehendes Bild der Situation gibt, ohne aber die wirklichen Kräfte der Gegner zum Ausdruck zu bringen. Ein Friedensschluß, der von diesem Angebot ausginge, wäre allein zum Vorteil der Angreifer, die, nachdem sie geglaubt hatten, ihr Ziel in zwei Monaten zu erreichen, heute feststellen müssen, daß sie es niemals erreichen werden.

Für die Zukunft verlangen die durch die deutsche Kriegserklärung geschaffenen Ruinen, die unzähligen durch Deutschland und seine Verbündeten begangenen Attentate gegen die Kriegführenden und Neutralen Genugtuung, Wiederherstellungen und Garantien. Deutschland weicht dem einen wie dem anderen aus. In Wirklichkeit ist die von den Zentralmächten gemachte Eröffnung nichts anderes als ein Versuch, berechnet, einen Umschwung des Krieges zu bewirken und schließlich der Welt einen deutschen Frieden aufzuzwingen.

Das Anerbieten bezweckt, die öffentliche Meinung in den Ländern der Alliierten zu beunruhigen. Diese hat aber zum Trotz allen aufgebrachten Opfern mit einer bewundernswerten Entschlossenheit geantwortet und die Hohlheit der feindlichen Erklärungen aufgedeckt. Die öffentliche Meinung in Deutschland und den Ländern seiner Verbündeten ist durch ihre Verluste und die wirtschaftliche Einschließung bereits schwer geprüft, während die Lage durch die von den Völkern verlangte höchste Anstrengung noch verschärft wird. Das Angebot sucht außerdem die öffentliche Meinung in den neutralen Ländern, die bereits seit langem über die ursprüngliche Verantwortlichkeit aufgeklärt ist, irre zu führen und einzuschüchtern. Die öffentliche Meinung in den neutralen Ländern ist zu klarblickend, die Absicht Deutschlands zu unterstützen, dadurch, daß sie die Verteidigung der menschlichen Freiheiten preisgibt. Schließlich sucht das Angebot der Zentralmächte schon zum Voraus vor den Augen der Welt neue Verbrechen zu rechtfertigen: Tauchbootkampf, Zwangsarbeit und Zwangsrekrutierung von Nationen gegen ihr eigenes Land und Verletzung neutraler Gebiete.

Im vollen Bewußtsein der Schwere und Verantwortlichkeit der Stunde

lehnen die verbündeten Regierungen im vollen Einverständnis mit ihren Völkern ab, einen nicht aufrichtigen und gehaltlosen Vorschlag ernst zu nehmen.

Sie bestätigen noch einmal, daß kein Friede möglich ist, solange nicht die Wiederherstellung der verletzten Rechte und Freiheiten, die Anerkennung des Grundgesetzes der Neutralität und der freien Existenz der kleinen Staaten gesichert ist, so lange es keine Regelung gibt, die allein in der Lage ist, wirksame Garantien für die Sicherheit der Welt zu geben.

Die alliierten Mächte halten darauf, zum Schluß die folgenden Betrachtungen anzustellen, die die eigentümliche Lage hervorheben sollen, in der sich

Belgien

nach 2½-jährigem Kriege befindet. Kraft der durch die fünf Großmächte Europas, unter denen sich auch Deutschland befand, unterzeichneten Verträge, erfreute sich Belgien vor dem Kriege einer besonderen Stellung, die sein Gebiet unverletzlich machte und es selbst unter den Schutz dieser Großmächte bei europäischen Konflikten stellte. Gleichwohl hat Belgien in Mißachtung dieser Verträge den ersten Angriff Deutschlands über sich ergehen lassen müssen. Deshalb hält es die belgische Regierung für notwendig, genau den Zweck auseinanderzusetzen, weshalb Belgien niemals aufgehört hat, in den Kampf an der Seite der Ententemächte für die Sache des Rechts und der Gerechtigkeit einzutreten. Belgien hat immer peinlich die Pflichten beobachtet, die ihm seine Neutralität auferlegte. Es hat zu den Waffen gegriffen, um seine Unabhängigkeit und seine Neutralität zu verteidigen, die durch Deutschland verletzt worden sind, und um seinen internationalen Verpflichtungen treu zu bleiben. Am 4. August hat der Reichskanzler im Reichstag anerkannt, daß dieser Angriff ein Unrecht gegen das Völkerrecht sei und sich im Namen Deutschlands verpflichtete, es wieder gut zu machen. Seit 2½ Jahren hat sich diese Ungerechtigkeit grausam verschärft durch die Kriegsmassnahmen und eine Besetzung, welche die Hilfsmittel des Landes erschöpft, seine Industrie zurunde richtet, seine Städte und Dörfer zerstört und die Niederwerfungen, die Hinrichtungen und die Entführungen häuft. Und in dem Augenblick, in dem Deutschland zur Welt von Frieden und von Menschlichkeit spricht, führt es belgische Bürger zu Tausenden weg und bringt sie in Sklaverei. Belgien hat vor dem Kriege nur danach gestrebt, in gutem Einvernehmen mit allen seinen Nachbarn zu leben. Sein König und seine Regie-

rung haben nur ein Ziel: die Wiederherstellung des Friedens und des Rechtes. Aber sie wollen nur einen Frieden haben, der ihrem Lande berechnete Wiedergutmachung (reparations) Garantien und Sicherheiten für die Zukunft verbürgen würde.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 1. Jan. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Südlich von Riga und Smorgon wurden starke russische Jagdkommandos abgewiesen. Auf dem Nordufer des Pripijets bei Pinsk stürmten deutsche Reiter im Fußgefecht zwei Stützpunkte der Russen und brachten 1 Offizier und 65 Gefangene ein.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Deutschen Jägern gelang in den Waldkarpathen die Sprengung eines feindlichen Blockhauses mit Besatzung. Zwischen Uz- und Batne-Tal nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Bataillone mehrere Höhenstellungen im Sturm und wiesen heftige Gegenstöße der Rumänen und Russen zurück.

Herestrau und Ungureni im Zaballatal sind genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Im Nordteil der großen Walachei ist der Russe erneut gebrochen.

Die neuerte Armee hat den Feind in Stellungen halbwegs Rimnicul-Sarat und Focani, die Donauarmee in den Brückenkopf von Braila zurückgedrängt.

In der Dobrudscha ergaben die Erfolge deutscher und bulgarischer Truppen die russische Brückenkopfstellung östlich von Masin beträchtlich ein. Gestern wurden dort 1000 Gefangene gemacht, 4 Geschütze und 8 Maschinengewehre erbeutet.

Im Mündungsgebiet der Donau machte die bulgarische Flusssicherung etwa 50 Russen nieder, die den St. Georges-Arm in Rähnen überschritten hatten.

Makedonische Front.

Nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 1. Januar, abends. (W. B. Amtlich.)
Nur an den rumänisch-russischen Fronten lebhaftere Kampftätigkeit.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 1. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die in der rumänischen Ebene kämpfenden verbündeten Streitkräfte haben den Feind unter Nachhuthkämpfen in seine vorbereiteten Stellungen südwestlich von Braila und halbwegs zwischen Rimnicul-Sarat und Focani zurückgedrängt. In den oberen Tälern der Zabala-Naraja und Putna sind die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen des Feldmarschalleutnants von Kuis in fortschreitendem Angriff, im Raume von Harja stürmten unsere Bataillone mehrere hintereinander liegende Stellungen. Der Feind verteidigt jeden Fußbreit Bodens.

Weiter nördlich bei den k. u. k. Streitkräften keine Ereignisse von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz:

In der Silvesternacht unterhielt die feindliche Artillerie zeitweise ein sehr lebhaftes Feuer gegen die Karsthochfläche.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Kaiser an die Kaiserin.

Berlin, 1. Januar. (W. B. Amtlich.)

Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, Potsdam, Neues Palais.

Unsere braven Truppen von allen deutschen Stämmen und unsere wackeren Verbündeten haben unter bewährter und tatkräftiger Führung Rumänien bis an den unteren Sereth vom Feinde gesäubert. Die starke russische Hilfe reichte nicht aus, sie kam zu spät, die Entscheidung zu wenden. Verheißungsvoll schließt damit das alte Jahr! Dankbar gegen Gott und stolz auf Deutschlands Kraft blicke ich auf die rückliegende Kriegszeit, sowie voll Vertrauen in das kommende Jahr, auch weiteren Kämpfen und mit Gottes Hilfe neuen Siegen entgegen. Wir halten durch!

Wilhelm.

Die Antwort der Kaiserin.

Berlin, 1. Januar. (W. B. Amtlich.)

Seiner Majestät, Großes Hauptquartier.

Wie dankbar und stolz bin ich mit Dir auf unsere braven Truppen, denen Gott beistand, bis an den Sereth siegreich vorzudringen. Auch im Rückblick auf das verfloßene Jahr 1916 kannst Du dankbar und stolz sein.

Schwer, ja sehr schwer war es, aber Gott hat bisher durchgeholfen; er helfe auch weiter und gebe uns schließlich den Sieg, der mein Neujahrswunsch für Dich ist. Der Herr erhalte Dich und die Kinder und unser teures Vaterland.

Viktoria.

Das französische Panzerschiff „Gaulois“ torpediert.

Röln, 31. Dez. (Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der schweizerischen Grenze:

Das französische Marineministerium gibt bekannt: Das Panzerschiff „Gaulois“ ist am 27. Dezember im Mittelmeer von einem Unterseeboot torpediert worden. Das Schiff sank in einer halben Stunde. Dank der bis zum letzten Augenblick an Bord herrschenden Disziplin und Kaltblütigkeit aller und der raschen Ankunft von Patrouillenschiffen an der Unglücksstelle beträgt die Zahl der Opfer vier Matrosen, wovon zwei durch Explosion getötet wurden.

Lokale Nachrichten.

Die Neujahresnacht verlief in diesem Jahre so ruhig und still, wie wohl selten eine. Da die Feierabendstunde auf 11 Uhr festgesetzt war, waren zu Beginn des neuen Jahres die Wirtschaften leer. Aber auch in den Häusern war nichts von Feierlichkeiten zu bemerken. Alles lag meist dunkel und still. Auf der Straße hörte man wohl das Prost Neujahr rufen der Jugend. Von den beiden Kirchen wurde das neue Jahr wie üblich festlich eingeläutet.

Mißlungene Hamsterfahrt. In dem bekannten Speßortbüchsen Bogtunn wurde auf telefonische Anweisung des Amtsgerichts Amorbach ein großer Krostwagen angehalten und untersucht. Dabei förderte man u. a. folgende Sachen ans Tageslicht: ein frisch geschlachtetes und ein eingepökeltes Schwein, mehrere geräucherter Kinderungen, 58 Pfund frische Blut- und Leberwurst, 35 Pfund geräucherter Brechkopf, 1 Kiste mit Eiern, 1 Sack Walnüsse, 2 fette Gänse, 2 Hühner, 150 Pfund Mehl, 1 Kilo im Gewicht von 36 Pfund und 6 Sack Erbsen. — Am Auto stand die Nr. 5234. Der Wagenführer nannte sich Andreas Müller aus Dammstadt. Sein Begleiter, ein Feldwebel, bat die Behörde, von der Nennung seines Namens abzusehen. Das Auto ist nach den Angaben der Ortsbewohner schon oft durch das Dorf gefahren. Die reiche Hamsterbeute wurde den Ortsinsassen zu sehr billigen Preisen überlassen.

Ueber die Zunahme der Verbrechen in Belgien führte kürzlich ein Pariser Blatt bewegliche Klage und verfuhr dabei, die Schuld an der nachdringenden Demoralisation auf die schlechten Elemente zu schieben, welche „die Deutschen in das Land hereinbrachten“. Demgegenüber sei folgendes festgestellt: Durch Urteil eines Feldgerichtes in Brüssel sind am 15. November die 3 Belgier Alphons und Charles Weemaels und von Keping wegen schweren Diebstahls und Waffentragens zu Zuchthausstrafen verurteilt worden. Sie hatten sich nachts in ein von einem deutschen Offizier bewohntes Haus in Lemik-St. Quentin eingeschlichen und Uniformstücke des Offiziers und seines Burshen gestohlen. Sie sind dann verkleidet zu einem wohlhabenden belgischen Viehhändler in Anderlach gegangen und haben sich dort als deutsche Soldaten ausgegeben, die Befehl hätten, seinen Geldschrank zu durchsuchen, da er in dem Verdacht der Spionage stehe. Sie haben den Viehhändler und seine Haushälterin eingesperrt und aus dem Geldschrank 19 000 Franken genommen, die von der deutschen Polizei noch größtenteils vorgefunden und dem Besitzer zurückerstattet wurden. So sieht es in Belgien mit den „Grenelaten“ aus, die man den Deutschen zuschieben möchte.

Bestandshebung von Nähfäden. Mit dem 30. Dezember 1916 trat eine Bekanntmachung betreffend Bestandshebung von Nähfäden (W. R. M. 500/12. 16. R. R. A.) in Kraft. Durch diese Bekanntmachung wird eine Meldepflicht für sämtliche am 1. Januar 1917 vorhandenen baumwollenen Nähfäden, Nähzwirne, Nähgarne, Fesigarne, Reihgarne, Buchbinderfäden, Konfektionsgarne, Trikotagenmähzwirne und sonstige Industriegarne in handelsfertigen Aufmachungen für den Kleinverkauf, sowie für sämtliche Flachs-, Hanf- und Ramie-Nähfäden in jeder Aufmachung für Groß- und Kleinverkauf angeordnet. Die Meldungen haben bis zum 10. Januar 1917 an das Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin S. W. 48, Verlängerte Hedemannstraße 10 zu erfolgen. Die gleiche Meldung ist für den am ersten Tage eines jeden Vierteljahres vorhandenen Bestand bis zum zehnten Tage eines jeden Vierteljahres zu wiederholen. Von der Meldepflicht ausgenommen sind bestimmte Mindestmengen. So sind nicht meldepflichtig bei baumwollenen Nähfäden, wenn sie nach der Länge aufgemacht sind, diejenigen Vorräte einer Lagerstelle, welche in einer Qualität, Zwirnung, Farbe und Aufmachung bei Längen bis zu 200 Meter weniger als 5 Groß, bei Längen über 200 Meter weniger als 1 Groß betragen; und wenn sie nach dem Gewicht aufgemacht sind, diejenigen Vorräte einer Lagerstelle, welche in derselben Zwirnung und Farbe, jedoch ohne Rücksicht auf Qualität und Aufmachung, weniger als 10 Kilogramm betragen. Bei Flachs-, Hanf- und Ramie-Nähfäden sind nicht meldepflichtig, wenn sie nach der Länge aufgemacht sind, diejenigen Vorräte einer Lagerstelle, welche in einer Sorte weniger als 50 000 Meter, und wenn sie nach dem Gewicht aufgemacht sind, diejenigen Vorräte einer Lagerstelle, welche in einer Sorte weniger als 10 Kilogramm betragen. Die Bekanntmachung enthält außer der Anordnung zur Lagerbuchführung noch eine ganze Reihe von Einzelbestimmungen und ist mit Beispielen für die Art der Meldepflicht versehen. Ihr Wortlaut ist bei der Polizeiverwaltung einzusehen.

Weitere Einschränkung des Zeitungspapierverbrauchs. Der Reichsanwalt hat eine Verordnung erlassen, durch welche die Einschränkung des Papierverbrauchs der Zeitungen, die sich bisher auf durchschnittlich 10 Prozent gegenüber dem Normalverbrauch belief, auf durchschnittlich 15 Prozent vom 1. Januar ab ausgedehnt wird.

Neue Invalidenmarken sind vom 1. Januar 1917 an zu verwenden, während die bis dahin zu gebrauchenden alten Marken ihre Gültigkeit verlieren. Die neuen Marken sind um 2 Pfg. für die Klasse und Marke erhöht worden. Es sei ferner noch darauf hingewiesen, daß die alten Marken, die mit dem 1. Januar ihre Gültigkeit verlieren, innerhalb der nächsten zwei Jahre gegen gültige Marken umgetauscht werden können.

Eine neue Bekanntmachung. Mit dem 20. 12. 16 ist eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme, Behandlung, Verwendung und Meldepflicht von rohen Kalbfellen, Schaf-, Lamm- und Ziegenfellen sowie von Leder daraus (L. 111/11. 16. R. R. A.) in Kraft getreten. Durch diese Bekanntmachung werden alle Kalb-, Schaf-, Lamm- und Ziegenfelle aus dem Inlande, einschließlich der bereits eingearbeiteten, beschlagnahmt. Trotz der Beschlagnahme bleibt jedoch die Veräußerung und Verarbeitung der Felle in bestimmtem Umfange gestattet. Nur ist eine genaue Regelung der Veräußerung, Behandlung und Verarbeitung der Felle in bestimmtem Umfange gestattet. Nur ist eine genaue Regelung der Veräußerung, Behandlung und Verarbeitung der genannten Felle in ganz ähnlicher Weise getroffen worden wie bei den Grohhäuten. In Zukunft wird das gesamte inländische Gefälle an Kalb-, Schaf-, Lamm- und Ziegenfellen ebenfalls bei der Deutschen Rohhaut-Aktiengesellschaft zusammenlaufen und durch die Kriegsleder-Aktiengesellschaft an die Gerbereien verteilt werden. Das aus ihnen hergestellte Leder wird von den Gerbereien nur noch für den Heeres- oder Marinebedarf, oder auf Grund eines von der Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung für Leder und Lederrohstoffe ausgeteilten Freigabecheines abgegeben werden dürfen. Soweit die vorgenannten Felle aus dem Ausland eingeführt und nicht besonders beschlagnahmt oder von der Kriegsleder-Aktiengesellschaft bezogen sind, unterliegen sie lediglich einer Meldepflicht und Lagerbuchführung. Gleichzeitig ist eine Bekanntmachung (L. 700/11. 16. R. R. A.) in Kraft getreten, durch die für Schaf-, Kalb-, Lamm- und Ziegenfelle Höchstpreise festgesetzt sind. Diese Höchstpreise sind diejenigen Preise, welche die Verteilungsstelle der Felle (Kriegsleder-Aktiengesellschaft) höchstens bezahlen darf. Es ist deshalb zu beachten, daß bei den

nach der Beschlagnahme — Bekanntmachung erlaubten Veräußerungsgeschäften die Preise entsprechend niedriger angesetzt werden müssen. Die Höchstpreise sind bei Kalb- und Fresserfellen nach Gewicht, Schlachtart und Beschaffenheit abgestuft. Rückfragen wegen einzelner Bestimmungen der Bekanntmachung sind an die Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung für Leder und Lederrohstoffe (Berlin W. 9, Sudapferstraße 11/12), zu richten. Beide Bekanntmachungen enthalten eine große Anzahl Einzelbestimmungen, die von den in Betracht kommenden Geschäftskreisen genau zu beachten sind. Der Wortlaut ist bei der Polizeiverwaltung einzusehen.

Die Haferationen. Durch eine Bekanntmachung des Kriegsernährungsamtes ist für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Mai 1917 bestimmt, wieviel Hafer an Pferde und sonstige Einhufer verfüttert werden darf. Die Pferderation bleibt die gleiche wie bisher, nämlich 4 1/2 Pfund für den Tag. An Zuchtbullen darf bis auf weiteres ein Pfund durchschnittlich für den Tag verfüttert werden. Durch Beibehaltung der bisherigen Pferderation, die für die Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens dringend notwendig ist, sind die hierfür verfügbaren Hafermengen gänzlich in Anspruch genommen. Wünsche nach Sonderzulagen können daher keine Berücksichtigung mehr finden. Die Landwirte müssen soweit als irgend möglich in den nächsten Monaten Hafer zu Zulagen für die Bestellungszeit einsparen. Auf reifliche Ablieferung des abzuliefernden Hofers muß mit allen Mitteln gedrungen werden.

Zuckerung des Weins. Der Bundesrat hat durch einen Beschluß vom 21. Dezember 1916 gestattet, daß die Weine des Jahrganges 1916 über das nach dem Weingesetz zulässige Höchstmaß von 20 Prozent hinaus, bis zu 25 Prozent der Gesamtfähigkeit gezuckert werden dürfen. Gleichzeitig hat er die Frist, innerhalb der dies geschehen kann, bis zum 30. Juni 1917 verlängert; auch die nachträgliche Zuckerung ungezuckerter Weine früherer Jahrgänge wird innerhalb dieser erweiterten Frist zugelassen. Zugleich wurde festgestellt, daß bei bereits gezuckerten Weinen des Jahrganges 1916 die wiederholte Zuckerung innerhalb der erweiterten räumlichen Grenze und innerhalb der angegebenen Frist zulässig ist. Hierdurch ist den außergewöhnlichen Eigenschaften des heurigen Herbstes und den Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage Rechnung getragen.

Fünfzig Jahre Annoncen-Expedition. Am 1. Januar des neuen Jahres blickte die weltbekannte Annoncen-Expedition Rudolf Mosse auf ein halbhundertjähriges Bestehen zurück. Im ganzen sind zurzeit in Berlin 863,

außerhalb Berlins 512 kaufmännische Beamte tätig. Hinzu kommen noch etwa 260 Agenturen im In- und Ausland. Die Berliner Druckerei beschäftigt zirka 1000 Personen.

Höchstpreise für Naturrohre. Durch die Bekanntmachung V. L. 1886/5. 16. R. R. A. betreffend Höchstpreise für Naturrohre (Glanzrohr und Weiden) vom 1. September 1916 sind die Höchstpreise der Weiden nach der Länge abgestuft. Für kürzere Weiden sind höhere Preise festgesetzt, da diese in der Regel ein wertvolles Material darstellen. Bisher sind die Weiden handelsüblich mit der Spitze gehandelt worden, da sie bei einem stärkeren Beschneiden kaum ordnungsgemäß verarbeitet werden können. Es ist zur Kenntnis des Kriegsamtes gekommen, daß neuerdings vielfach die Weiden beschneiden werden, um ursprünglich längere Weiden als kürzere erscheinen zu lassen und auf diese Weise für sie einen höheren Höchstpreis erzielen zu können. Hierdurch entsteht vor allem auch die Gefahr unnötiger Verluste, da die stark beschneitten Weiden sich häufig nicht mehr verarbeiten lassen. In einem starken Beschneiden der Weiden, um sie zu einem höheren Höchstpreis veräußern zu können, wird eine strafbare Umgehung der obengenannten Bekanntmachung erblickt, worauf hiermit besonders hingewiesen wird.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 7 1/2 Uhr: Bierwochenamt für Frau Philippine Juchawerdt geb. Köbel, dann 2. Exequienamt für Johann Merkel.
Donnerstag, 7 1/2 Uhr: 3. Exequienamt für Johann Sebrecht Gaudoh, dann Bierwochenamt für den gefallenen Krieger Johann Henrich. — Nachm. 4 Uhr: Beichte.

Freitag: Herz-Jesu-Festtag: 7 1/2 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion, dann Fest. Amt J. G. des göttl. Herzens Jesu für die Lebenden und Verstorbenen einer Familie, im St. Josephshaus: Fest. Amt J. G. des göttl. Herzens Jesu für alle im Felde stehenden Krieger. — Nach beiden Amtern Aussegnung des Allerheiligsten, Vitanei und Segen. Nachm. 4 Uhr: Beichte.
Sonntag, den 6. Januar, Fest der Erscheinung des Herrn oder der hl. Drei Könige.

Gebotener Feiertag. — Kollekte für die Mission in Afrika.
Vorm. 7 1/2 Uhr: Frühmesse. — (Fest. Amt für Jakob Anton Seifran und dessen Schwiegereltern Joseph und Katharina Müller). — 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Segen und Predigt. — Nachm. 1 1/2 Uhr: Beichte. — 3 1/2 Uhr: Beichte.

Das kath. Pfarramt

Vereinskalendar.

Aushangskalendar. Jeden Donnerstag abend 9 Uhr: Spielbankkalendar. Jeden Samstag abend 9 Uhr: Verlosungskalendar.



„Gesangverein Sängerkunst“ (E. V.)

Schwanheim a. M.

Nachruf.

Am 27. Dezember 1916 starb unser Mitglied

Wilhelm Möller

Grenadier im I. Garde-Inf.-Regt.

den Heldentod fürs Vaterland.

Wir verlieren in demselben einen hoffnungsvollen Sänger und treuen Mitglied, welches sich durch hervorragende Charakter-Eigenschaften in unserem Verein ganz besonders auszeichnete. Wir werden demselben ein dauerndes Andenken bewahren.

Schwanheim a. M., den 2. Januar 1917.

Der Vorstand.

NB. Wir bitten unsere Mitglieder an der Beerdigung möglichst vollzählig teilzunehmen zu wollen. Zeit und Stunde wird in der „Schwanheimer Zeitung“ bekannt gegeben.



Turngemeinde Schwanheim a. M. (E. V.)

Schwanheim a. M.

Nachruf.

Als deutscher Turner starb in treuer Pflichterfüllung den Heldentod fürs Vaterland unser sehr beliebtes Mitglied

Wilhelm Möller

Grenadier im I. Garde-Inf.-Regt.

Unser Verein verliert in dem auf dem Felde der Ehre Gefallenen einen eifrigen Förderer der deutschen Turnsache, der sich bei allen Turnveranstaltungen grosser Hochachtung und Beliebtheit erfreute.

Sein Andenken wird im Verein allzeit in Ehren bleiben.

Der Vorstand und Turnrat.

Schwanheim a. M., den 2. Januar 1917.

Bekanntmachung.

Den geehrten Herrschaften, welche Dienstboten halten, hiermit zur gefälligen Kenntnis, dass vom 1. Januar 1917 ab, die wöchentlichen Beiträge nicht mehr 42 Pfg., sondern 66 Pfg. pro Woche betragen. Die freie Station bestehend aus Kost und Wohnung ist festgesetzt auf Mk. 1.50, dazu noch der Lohn, welcher doch sicher mehr als 50 Pfg. beträgt, sind der durchschnittliche Tagelohn mehr wie Mk. 2.—, somit zur III. Klasse berechtigt.

Die Kassenverwaltung: Staab.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag Peter Hartmann, Schwanheim a. M.

Jugendlicher Arbeiter

als Nietenwärmer gesucht, bei
Garthe & Co., Griesheim a. M.
Kirchweg.

Ente entlaufen.

Derjenige, der dieselbe in Besitz hält, wird ersucht, dieselbe Bahnstrasse 9 abzugeben, andernfalls Anzeige erstattet wird.

2 Zimmerwohnung zu vermieten. Bahnstr. 17. 13

2 Zimmerwohnung pr. sofort zu vermieten. Waldstr. 16. 4

Schöne 2 Zimmerwohnung zu vermieten. Neuftr. 51. 5

Schöne 2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Näheres Expedition. 7

Schöne 3 Zimmerwohnung (Parterre) zu vermieten. Näh. Exped. 723

Schöne 3 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Bahnstr. 3. 9

Schöne Wohnung zu vermieten. Kirchstr. 25. 6

2 Zimmerwohnung zu vermieten. Näheres Hauptstr. 35. 9

Wohnung zu vermieten.
Näheres Geschw. Düvel (Vaden)
701. Neue Frankfurterstr.

F. H. Klein

Uhrmacher Waldstrasse 31

empfiehlt sich in Reparaturen von
Uhren, Gold- und Silberwaren

zu den allerbilligsten Preisen.

Notiz.

Am 30. 12. 16. ist eine Bekanntmachung betreffend „Bestandserhebung von Nähfäden“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellb. Generalkommando 18. Armekorps.

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Privatgebrauch liefert schnell, :: sauber und billig die ::

DRUCKEREI P. HARTMANN

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstraße 3.

Telefon Hansa 1720